

[s.n.]

Autor(en): **Wieland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S. Bern, Gutenbergstr. 13 Telephonanruf 28.663 Telegrammadresse: Freidenker Bern	Nichts halb zu tun ist edler Geister Art. Wieland.	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern
IN ALT: Denken und Sein. — Anpassung der Arbeitszeit. — Religion und Kirche in der Sowjetunion (Fortsetzung). — Feuilleton: Philosophische Literatur (Hartwig: Die Krise der Philosophie etc.), Schöne Literatur. — Aktuelles in den Rubriken «Aus der Bewegung» und «Verschiedenes».		

Denken und Sein.

Dem Andenken Heinrich Schmidt's gewidmet.

Der Körper ist Erde, aber der Geist Feuer.
 (Epicharmos)

Als am 9. August 1919 der grosse Häckel in hohem Alter seine Augen schloss, da brauchte ihm nicht bange zu sein um seine geistige Hinterlassenschaft, wusste er doch, dass seine reiche Arbeit einen treuen Hüter und Sachwalter hatte in seinem ehemaligen Schüler und späteren langjährigen Freunde Heinrich Schmidt. Heute — nach knapp 16 Jahren — stehen wir vor der unumstösslichen Tatsache, dass auch Häckels geistiger Erbe im Alter von erst 60 Jahren seinem Meister in den Tod gefolgt ist. Für alle, die Heinrich Schmidt kannten, ist es kaum zu fassen, dass dieses arbeitsreiche, geistvolle Leben einen so frühen Abschluss gefunden hat. Wie viele Hoffnungen setzten seine Freunde und die Leser seiner zahlreichen Schriften noch auf ihn! Alle diese Hoffnungen wurden mit Heinrich Schmidt zu Grabe getragen. Wenn wir aber, in der Stunde des liebevollen Gedenkens, die Fülle der geleisteten Arbeit überblicken, so müssen wir uns dankend bescheiden mit dem, was der Verblichene der Menschheit bot. Es übersteigt das Durchschnittliche turmhoch, so dass es unbescheiden wäre, wenn wir uns heute mit seiner geleisteten Arbeit nicht zu Frieden geben wollten.

«Schändlich ist es», sagt Marc Aurel, «wenn die Seele in einem Leben eher ermüdet, als der Leib ermüdet ist». Diese Schande trifft unsern Freund Heinrich Schmidt nicht, denn nicht seine Seele war ermüdet, nein, sein Körper, sein Leib war ermüdet, geschwächt durch die viele Arbeit, die sein regsamer, unermüdlischer Geist ihm zumutete. Aus einem Erholungsurlaub im geliebten Süden, dem Tessin, kehrte er vorzeitig heim in seine Heimat, um — wie

er sagte und vorausahnte — zu Hause zu sterben. Wie er in allen seinen Arbeiten früher oder später Recht bekam oder bekommen wird, so war es leider auch diesmal wahr, was er aussprach. Eine heftige Lungenentzündung warf ihn auf das Krankenlager, von dem er sich leider nicht wieder erheben sollte. So starb Heinrich Schmidt, am 2. Mai 1935, zu Hause, in seinem geliebten Jena, in seiner Heimat. Mit der Frauern-

den Gattin trauern alle Freunde, die mit ihm um seine hohen Ziele gekämpft haben; mit ihm ist ein edler Kämpfer gestorben, um den die ganze Weltvernunft trauern muss.

Den einzigen Freundesdienst, den wir Heinrich Schmidt erweisen können, ist nicht der, dass wir seiner bloss in lieben Worten gedenken; vielmehr ist es das Gelübde, dass wir unentwegt in seinem Sinn und Geiste um die Herrschaft der Vernunft kämpfen wollen. Alle grossen Probleme haben Heinrich Schmidt beschäftigt und zu allen wusste er sich geistreich zu äussern und neue Erkenntnisse zu schaffen. Es würde zu weit führen, wenn wir im Rahmen dieses Nachrufes auf seine Schriften eingehen wollten, denn eine Würdigung seiner Arbeiten, der grossen und der kleinen, wäre nicht möglich. So wollen wir heute seiner gedenken als Monist, denn wenn wir die Pionierarbeit Heinrich Schmidts würdigen, so können wir dies nicht tun, ohne mit seinem Namen auch den des Deutschen Monistenbundes zu nennen. Während 27 Jahren war Heinrich Schmidt Schriftleiter der vom Deutschen Monistenbund herausgege-



benen Zeitschriften. Von 1906—1908 redigierte er die «Blätter des Deutschen Monistenbundes», dann 1908—1912 die «Zeit-